

Ein „Kind der Lebenshilfe“ geht in den Ruhestand

Michaela Kruse



Auf dem Schreibtisch liegen noch Akten, in den Schränken stehen Bücher. Das Büro von Klaus Heeren sieht so aus, wie es wahrscheinlich in den vergangenen Jahren immer aussah. Es wird deutlich: Hier wird gearbeitet. Nun aber, nach knapp 25 Jahren an der Spitze der Behindertenhilfe, ist Schluss. Der Geschäftsführer der Behindertenhilfe geht in den Ruhestand. Sein Nachfolger ist Günther Gerdes, der bereits seit 1. Juli ebenfalls Geschäftsführer ist.

Klaus Heeren sagt von sich selbst, dass „ich ein Kind der Lebenshilfe bin“. Bei einem 60-Jährigen eine überraschende Aussage – aber sie wird verständlich, wenn der gebürtige Wittmunder erzählt, dass er sich schon als Jugendlicher um Menschen mit Behinderungen gekümmert hat. „Ich bin damit praktisch groß geworden.“ Er war damals in der evangelischen Kirche aktiv. In einer Freizeitgruppe lernte er Menschen mit Beeinträchtigungen kennen. Und schätzen. Seinen Zivildienst versah Klaus Heeren später in Burhufe in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen. Die Frage nach einem Warum kann der Mann, der seit 1993 in Hage lebt, gar nicht so genau beantworten. Vielleicht trifft es Folgendes am besten: „Es ist eine dankbare Arbeit“, so Heeren. Auch wenn es natürlich nicht den einen Menschen mit Behinderungen gebe. „Alle sind unterschiedlich und haben ihre eigene Persönlichkeit“, betont Heeren.

Bevor er Geschäftsführer wurde, war der gelernte Bilanzbuchhalter bereits als Verwaltungsleiter und Prokurist bei der Behindertenhilfe in Norden angestellt. Er habe immer versucht, den persönlichen Kontakt zu den Männern und Frauen mit Behinderungen aufrechtzuerhalten. „Auch wenn das im Berufsalltag kaum möglich war.“ Beim Blick auf die Zahlen wird deutlich, um welch großes Unternehmen es sich bei der Behindertenhilfe Norden handelt: Zu den Fachbereichen Kinder und Wohnen kommen noch die Werkstätten. In den Werkstätten arbeiten 400 Männer und Frauen mit Behinderung, insgesamt im Angestelltenbereich noch einmal 270. Doch es waren einmal mehr. „Vor zwei Jahren mussten wir betriebsbedingte Kündigungen vornehmen“, sagt Klaus Heeren. Es wird deutlich, dass diese eine der schwersten Maßnahmen seiner Tätigkeit als Geschäftsführer war. „Es war belastend.“ Der Grund liegt beim größten Geschäftspartner der Behindertenhilfe, der Firma Enercon, die damals starke Umsatzrückgänge zu verzeichnen hatte. Da die Behindertenhilfe für den Hersteller von Windenergieanlagen in Aurich tätig ist, wirkte sich das auch auf sie aus. „Und dieser Prozess ging nahtlos in die Corona-Pandemie über.“

Die Corona-Krise habe vieles verändert. „Die Werkstätten waren dicht, die Wohnheime isoliert.“ Dann gibt es noch die Männer und Frauen mit Teilhabeeinschränkungen, die bei ihren oft schon betagten Eltern leben. „Für sie haben wir Beschäftigungsangebote nach Hause geschickt.“ Dies war eine Vorgabe des Landes Niedersachsen. „Das Land hat die Einrichtungen ordentlich durch die Krise geführt“, gibt er ein Lob gleich weiter. Zudem sei in der Behindertenhilfe ein Krisenstab eingerichtet worden. „Er hat sehr umsichtig gehandelt.“ Heute sind, obwohl Corona nach wie vor ein Thema ist, die Werkstätten wieder geöffnet. Die Werkstättenbereiche seien großzügig aufgestellt. „Man kann Abstände einhalten.“ Zudem seien die meisten Menschen, die für die Behindertenhilfe arbeiten, geimpft. „Wir hatten mobile Impfteams des Landkreises Aurich im Haus. Inzwischen seien viele auch geboostert.“

Heeren war zuletzt nicht mehr Mitglied des Krisenstabes. Wohl aber sein Nachfolger. Heeren selbst erkrankte schwer, fiel ein Jahr lang aus, war arbeitsunfähig. Eigentlich wäre er bereits im Juli in Rente gegangen. „Jetzt muss ich noch nacharbeiten“, sagt er ruhig, wie es seine Art ist, und klingt darüber gar nicht traurig. Denn: „Ich habe immer gern gearbeitet.“ Zu seinen größten Erfolgen zählt er die „erhebliche Erweiterung des Werkstattbereichs für Menschen mit psychischen Erkrankungen“. Es sei schwierig gewesen, erinnert sich Heeren, dies durch die politischen Gremien zu bringen. Man habe gesagt, dass der Bedarf nicht da ist. Heeren und die Behindertenhilfe wussten es besser. „Heute arbeiten dort 70 Menschen mit psychischen Erkrankungen.“ Weitere Erfolge seiner Arbeit: die Gründung des

Integrationsunternehmens NOMOTEC GmbH, einer 100-prozentigen Tochter der Behindertenhilfe Norden. Außerdem den Kauf und Umbau des Telematikzentrums. Heute ist dort am Standort Tidofeld der Schwerpunkt der Behindertenhilfe Norden zu finden. Auch die Einrichtung einer Kindertagesstätte. mit dem Angebot einer inklusiven Krippengruppe zählt Heeren zu seinen Erfolgen.

Doch es wird deutlich, dass Heeren all diese Veränderungen nicht für sich allein verbuchen möchte: Er betont, dass es einen sehr kollegialen Umgang innerhalb der Behindertenhilfe und mit dem Verwaltungsrat und der Gesellschafterversammlung gebe. „Darauf konnte man sich immer verlassen.“ Das klingt nach Teamarbeit. Auch mit den Gruppen, den Abteilungs- und den Bereichsleitern sowie den Mitbestimmungsgremien habe er immer kollegial zusammengearbeitet. Zwar habe es auch mal Reibungen gegeben – aber das Wort „gemeinschaftlich“ hört man von ihm häufig.

Nun kommt der Ruhestand. Eigentlich ist der Mann, der früher gern und viel Tischtennis gespielt hat, darauf gar nicht vorbereitet, wie er sagt. „Ich muss mich erst mal neu orientieren.“ Eventuell werde er ein Ehrenamt ergreifen. Und dann hat Klaus Heeren noch einen großen Traum: „Neuseeland wäre eine Reise wert.“